



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

185 (23.4.1934) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-239316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-239316)

Neue Mannheimer Zeitung

HEUTE: DER GROSSE SPORT

Verlagsadresse: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Drei Monats 2,80 M., und 12 Pfg. Zeitungslohn, in weiteren Geschäftsstellen abgeholt 2,20 M., durch die Post 2,70 M., einl. 30 Pfg. Postf. - Geb. Hierzu 75 Pfg. Beleggeld. Adressen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwelinger Str. 44, Meerfeldstr. 18, No. Friedrichstraße 4, W. Cypover Straße 8, So. Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Angabe: 75 mm Breite
Verleger: Mannheimer Zeitung, 75 mm Breite
Besitzer: Mannheimer Zeitung, 75 mm Breite
Redaktion: Mannheimer Zeitung, 75 mm Breite
Druck: Mannheimer Zeitung, 75 mm Breite
Erscheinungsort: Mannheim

Morgen-Ausgabe A u. B

Montag, 23. April 1934

145. Jahrgang - Nr. 185

Barthous Staatsreise nach dem Osten

Heute in Warschau, dann in Prag

Drahtbericht unseres Berliner Büros
□ Berlin, 22. April.

Der französische Außenminister Barthou ist Sonntag in Warschau eingetroffen. Der Besuch ist schon seit einer Reihe von Tagen in Aussicht genommen. Er bildet keinerlei politische Überraschung, aber er ist doch von besonderem politischen Interesse. In der Pariser Presse werden die Erwartungen unterstrichen, die die französische öffentliche Meinung in Barthous Verhandlungsergebnisse setzt - das heißt jedoch mit anderen Worten:

das die französische Politik ganz bestimmte Wünsche gegenüber den maßgebenden politischen Stellen hat.

die hier gemeint sind, auch wenn lediglich Barthou genannt wird. In den letzten Wochen hat der Quai d'Orsay eine sehr lebhaft Tätigkeit entfaltet, um die Verhältnisse Frankreichs bei der Stange zu halten. Vertreter der Kleinen Entente wollten in Paris und die französische Einflussnahme auf die Verbündeten der Nachkriegszeit trat zur gleichen Zeit in der Presse noch härter, als es ohnehin der Fall zu sein pflegt, in Erscheinung. Das alles diente dem Ziele, Frankreichs Stellung bündnispolitisch in der derzeitigen abrüstungspolitischen Situation zu stärken. Nach dieser sorgsamten Pariser Geschäftigkeit erst wurde die letzte Note an England gerichtet. Es war wieder einmal französisches Schauspiel in artem Stil. Nur eins hat den maßgebenden Männern dabei Unbehagen bereitet, nämlich die Rolle Polens, die ihnen nicht ohne weiteres klar erkennbar gewesen zu sein scheint. Selbentwisch vertritt eine Äußerung in der Pariser Presse,

das Frankreich mit der im Zeichen des deutsch-polnischen Abkommens stehenden politischen Außenpolitik nichts anzufangen weiß.

Und gerade hierum handelt es sich bei dem Besuch Barthous in Warschau. Der französische Außenminister machte sich an diesem Wochenende auf den Weg, um in der polnischen Hauptstadt einmal selbst nach dem Rechten zu sehen. Derweil äußern sich in den französischen Kommentaren nehmliche Empfindungen, und es fehlt nicht an Unfreundlichkeiten an die polnische Anschrift. Am allerwenigsten gefällig es dabei dem französischen Prestigehandpunkt; das die polnischen Zeitungen durchaus nicht in dem von den Pariser Blättern gewöhnlichen willfährigen Sinne verhalten. Es ist der ein wenig beunruhigten französischen Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß gerade die gelegentlichen unwirksamen Pariser Journale in polnischen Zeitungen durch Abdruck zur deutlichen Kenntnis genommen worden sind.

das sich die der polnischen Regierung nahe stehenden Zeitungen mit einer recht trockenen Auslassung zum bevorstehenden Eintreffen des Herrn Barthou äußerten,

in der fast nichts enthalten war als die Darstellung des Programms für das Verweilen des französischen Gasten. Nach diesem Programm sind für den Sonntag, Montag, und Dienstag eine Reihe von Höflichkeitstakten und Besprechungen vorgesehen, aber gerade der Punkt, um den es den Franzosen ankommt, fehlt, es ist nämlich nicht von vornherein eine Ansprache Barthous mit Marschall Pilsudski in Aussicht genommen. Das gefällt den Franzosen nicht. Aus Warschauer Kreisen hört man, daß wenn es noch zu einem Empfang Barthous bei Pilsudski kommen sollte, es sich wohl nur um eine kurze Visite handeln würde.

Wie man sieht, ist dieses östliche Spiel rund um Barthous Polenfahrt nicht ohne Reiz. Das es der französische Außenminister in Warschau gleichwohl nicht an nachdrücklichen Stellen lassen wird, um den Meinungsaustrausch in dem von ihm gewünschten Stile durchzuführen, ist freilich ohne Zweifel. Man wird darüber hören, denn alles Geschehen im Ozean hat sein europäisches Interesse. Am Dienstag reist Barthou nach Krakau weiter und dann begibt er sich nach Prag. Die französische Presse wird es demselben nicht an vielstimmiger Begleitmusik fehlen lassen.

Blick hinter die Kulissen

Von unserem Vertreter in Paris
□ Paris, 21. April.

Der Außenminister Barthou hat gestern zur Vorbereitung seiner Staatsreise nach Warschau den russischen Geschäftsträger in Paris, Nosenberg, empfangen. Die Unterhaltung drehte sich um die Anerkennung Rußlands durch die Kleine Entente und den Abschluß eines europäischen Sicherheitspaktes zwischen Rußland, Polen und den baltischen Staaten. Barthou reiste am Samstag nachmittag in Begleitung des polnischen Botschafters nach Warschau ab.

Hohe Politik durch den Rundfunk

Eine Rundfunkrede Doumergues - Seitenhiebe gegen Deutschland

Meldung des D.R.B.

Paris, 21. April.

Ministerpräsident Doumergue wandte sich am Samstag zum zweitenmal durch den Rundfunk an das französische Volk. Der erste Teil seiner Ausführungen galt der Innenpolitik und behandelte im wesentlichen in einer Rechtfertigung der vom Bürgerfrieden bisher getroffenen Maßnahmen zur wirtschaftlichen und finanziellen Sanierung des Landes. Der Ministerpräsident sprach sich vor allem energisch gegen jede Entwertung des Franken aus. Ich werde mein Äußerstes tun, erklärte er, um eine Ratschlag zu verhindern. Umfer Frank ist Goldwert. Wir müssen alles tun, damit er seinen Wert behält, der uns so viele Opfer gekostet hat. Unzulässig ist es, daß sich kleine Gemeinschaften, die nur an sich denken, den großen französischen Staat bilden, um diesen zunächst zu beherrschen, um ihn abdann zu zerstückeln. Man kann unmöglich daran denken, daß man sich gegen die im Hinblick auf das nationale Interesse von uns getroffenen Maßnahmen auflehnen darf.

Ministerpräsident Doumergue erklärte ferner, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen bereits einige ermutigende Erfolge gezeigt hätten. Das Vertrauen sei wiedergekehrt, und dieses Vertrauen komme zum Ausdruck in einer gewaltigen Haufe der französischen Rentiere; namentlich die kleinen Sparersparnisse Staatsrenten. Auch der Goldzufluß sei wieder stärker geworden, innerhalb von fünf Tagen 119 Millionen Franken.

Der Ministerpräsident ging dann auch auf die Außenpolitik

über, worin er ausführte: Europa und die Welt, die durch den Krieg so grauam mitgenommen sind,

haben noch nicht ihr Gleichgewicht wiedergewonnen. Frankreich, das Veranlassung genug besitzt als Irrendem anderes Land, leidenschaftlich die Erhaltung des Friedens zu wünschen, weil kein anderes Land so stark unter dem Schrecken des Krieges gelitten hat, hegt kein Gefühl des Grolles gegen diejenigen, gegen die es gezwungen war, sich zu verteidigen. Frankreich will nichts anderes, als in vollkommenem Einvernehmen mit aller Welt zu leben. Aber dieser Wunsch nach Frieden und Verständigung darf weder die Lehren der Vergangenheit noch die Lehren der Vorzeit in Vergessenheit geraten lassen.

Deshalb verlangt Frankreich, nachdenken zu können, wenn es mit Anregungen über mit Vorschlägen befaßt wird, deren zu schnelle Annahme das Vergessen dieser Lehren und dieser Ratschläge mit sich bringen würde.

Wenn man Frankreich den Vorschlag macht, seine Rüstungen, die bereits stark herabgesetzt sind, noch weiter herabzusetzen, gerade in dem Augenblick, in dem die, die sein Gebiet verunreinigen haben und gegen die es sich mit verzweifelter Energie hat verteidigen müssen, ihre Rüstungen beträchtlich erhöhen, und zwar entgegen den Friedensverträgen und ohne eine Ermächtigung (1), dann wird alle Welt begreifen, daß Frankreich das Bedürfnis nach einer größeren Sicherheit verspürt, daß es Klärung fordert und immer genauer umschriebene und gewichtigere Garantien zu erhalten sucht.

Frankreich will weder beherrschen noch untergehen, noch sich selbst anbeugen; es will auch niemandem demütigen; Frankreich legt Wert darauf, die Achtung, den Respekt und die Freundschaft zu bewahren, die es nah und fern gefunden hat.

England in größter Aufregung

Wegen der jüngsten japanischen Erklärungen über seine Chinapolitik

Von unserem Vertreter in London

London, 21. April.

Die jüngsten japanischen Erklärungen über China haben trotz der besänftigenden Darlegungen des japanischen Außenministers Hirota England in größte Aufregung versetzt. In Regierungskreisen hält man sich zwar nach außen hin wenigstens noch sehr zurück. Woher ist man in London noch nicht offiziell von der japanischen Haltung benachrichtigt worden. Wohl aber hat die englische Botschaft in Tokio den vollen Text der Erklärung zusammen mit eingehenden Auszügen aus den japanischen Pressekommentaren nach London telegraphiert. Man will indessen in England erst eine formale Ankündigung von japanischer Seite abwarten, ehe man sich offiziell dazu äußert.

In Londoner politischen Kreisen wurde gestern sehr dringend ein englisch-amerikanisches Zusammengehen gefordert. Wenn einzelne Kreise bereits von einer direkten Hilfsleistung wissen wollen, so weiß heute der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ darauf hin, daß es bis zum Augenblick noch nicht zu einem solchen Schritt gekommen sei, obwohl er sicherlich bevorsteht. Der diplomatische Korrespondent schreibt, daß die japanische Opposition zu den geplanten finanziellen Hilfsmaßnahmen für China sich weniger gegen die Baumann, und andere Anleihen, als besonders gegen die Pläne, die vor einiger Zeit im Rahmen des Völkerbundes eingehend besprochen seien.

Japans Mißtrauen gegen eine Genfer Unterstützung für China hängt zweifellos mit dem japanischen Streit mit dem Völkerbund in der mandchurischen Frage zusammen.

Eine finanzielle und wirtschaftliche Hilfe für China auf dem Wege über den Völkerbund würde gewiß auch nur zum Schaden für Japan sein.

Besondere Bedenken hätte in Japan auch die Hilfe, die China durch auswärtige militärische Ratgeber und Piloten, insbesondere deutscher Nationalität, erhält, erregt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß irgendeine Art von Monroe-Doktrin, wie vielfach der japanische Schritt bezeichnet wird, in direktem Widerspruch steht zu den Bestimmungen des Neun-Mächte-Vertrages vom Jahre 1922, der bekanntlich auch die Politik der offenen Tür vorsieht.

Gerade im Hinblick auf eine künftige gemeinsame englisch-amerikanische Aktion legt man in England

Wert darauf, zu erklären, daß Englands Interesse nicht politisch, sondern rein wirtschaftlich sei, es also nichts anderes wünsche als eine Politik der offenen Tür.

Chinesische Erklärung gegen Japan

Meldung des D.R.B.

London, 22. April.

Die chinesische Gesandtschaft veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt, daß die kürzlich von Tokio ausgegebene Mitteilung über China lediglich eine Bekräftigung der traditionellen Angriffs- und Expansionspolitik Japans auf dem asiatischen Kontinent darstelle. Die japanische Politik laufe der Erhaltung des Friedens und der Ordnung im Fernen Osten zuwider, und das chinesische Volk werde niemals mit der durch nichts begründeten Zehne von einer japanischen Hegemonie in Asien einverstanden sein. Die chinesische Regierung habe bereits ihren Gesandten in Tokio angewiesen, von der japanischen Regierung Erklärungen zu verlangen. Die sichere Garantie des Friedens im Fernen Osten bestehe nicht in der Aufrechterhaltung freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit Chinas mit einem Teil der Weltmächte, sondern liege darin, daß Japan seine jüggellose imperialistische Politik aufgebe und seine Verpflichtungen aus den Verträgen genau beobachte.

Japanisches Mißtrauen gegenüber USA

London, 22. April.

Offenbar im Zusammenhang mit den Erörterungen, die in der Weltöffentlichkeit die sogenannte strahlende Monroe-Doktrin ausgelöst hat, behauptet das Blatt „Asiamin“ am Samstag, Marschall Tschiangkai-schek führe zur Zeit mit den Vereinigten Staaten geheime Verhandlungen mit dem Ziel, von der amerikanischen Regierung eine gewisse politische und auch wirtschaftliche Unterstützung für China zu erhalten. Auch andere japanische Blättermeldungen bringen ähnliche Meldungen. Tschiangkai-schek verleihe eine Anleihe in Höhe von 25 Millionen Dollar für die Bewaffung der chinesischen Armee zu erhalten, wofür China an USA gewisse neue Konzessionen in Sibirien geben wolle. Ferner soll die amerikanische Regierung den künftigen Gebietsrand der chinesischen Republik garantieren.

Generalstreik in Madrid

Meldung des D.R.B.

Madrid, 22. April.

Die Gewerkschaftsverbände der Sozialisten haben in der Nacht von Samstag auf Sonntag zusammen mit den Organisationen der Syndikalisten in Madrid einen 24 stündigen Generalstreik proklamiert. Weder die Regierung noch die Polizei waren darauf vorbereitet, so daß dieser Schlag völlig unermutet und überraschend kam. Innerhalb einer halben Stunde war der gesamte Kraftverkehr, Straßenbahn- und Autobusverkehr eingestrichelt. Auch in den Bäckereien ist die Arbeit niedergelegt worden, so daß Madrid ohne jede Brotversorgung ist.

Der Streik ist von den Marxisten als Fractionsaktion gegen die Regierung und gegen die am heutigen Sonntag im Escorial stattfindende Kleinenversammlung der katholischen Volksaktion gebildet.

In Zusammenhang mit dieser Protestkundgebung kam es in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen der Stadt zu Schießereien zwischen Marxisten und Polizei. Eine Person wurde getötet, zahlreiche wurden verwundet. In der Hauptverkehrsstraße in Madrid wurde eine Bombe geworfen, die einen jungen Mann tötete. Kaffees und Restaurants, die nicht auf die Aufforderung der Marxisten sofort schloßen, wurden mit Steinen bombardiert. Sämtliche Theater und Kinos mußten ebenfalls schließen.

Trotz dieser anarchischen Lage in der Hauptstadt erklärt der Innenminister, Herr der Lage zu sein.

Zwischenfall in der Schweiz

Meldung des D.R.B.

Genf, 21. April.

Die sozialdemokratische Partei des Schweizer Kantons Wallis hatte den Präsidenten der Genfer Regierung, Nicole, eingeladen, auf der Jahresversammlung am Sonntag das Wort zu nehmen. Die gesamte bürgerliche Presse des zum größten Teil katholisch-konfessionellen Kantons Wallis hatte jedoch heftigen Einspruch gegen das Erscheinen Nicles erhoben.

Deshalb hat sich die Walliser Regierung heute mit der Frage beschäftigt und beschlossen, dem Regierungspräsidenten Nicole den Eintritt in den Kanton Wallis zu verbieten.

Damit ist der in der neuen Geschichte der Schweiz wohl einzig dastehende Fall eingetreten, daß die Regierung eines Kantons einem Regierungschef eines anderen Kantons den Eintritt verbietet.

Univerzitätsprotest in Prag

Meldung des D.R.B.

Prag, 21. April.

In einer außerordentlichen Sitzung des akademischen Senats der Prager deutschen Universität wurde zu der Uebernahme der Verwaltung des Karoliums, des Sitzes der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Prager deutschen Universität, durch die tschechische Karls-Universität Stellung genommen. In einer feierlichen Erklärung legte der akademische Senat gegen diese Maßnahme die stärkste Verwahrung ein und verwies darauf, daß die Geschichte der Prager deutschen Universität mit dem altverwöhnten Gebäude des Karoliums auf das innigste verknüpft sei. Die Maßnahmen des neuen Hausherrn, des Rektors der tschechischen Universität Dr. Domin, ließen offenbar darauf hinank, die deutsche Universität abzuschießen zu machen.

Fest der nationalen Arbeit in Italien

Meldung des D.R.B.

Rom, 21. April.

Aus Anlaß des 2088. Jahrestages der Gründung Roms, des Festes der nationalen Arbeit, fanden im ganzen Lande und insbesondere in Rom große Feierlichkeiten statt, bei denen hauptsächlich wichtige Werke öffentlicher Arbeiten eingeweiht wurden. Die Feiern in der Hauptstadt begannen Samstag mit der Einweihung eines bronzenen Reiterdenkmals des Freiheitskämpfers von Lateinamerika, Simon Bolivar, das der Stadt Rom von den Staaten Bolivien, Columbia, Ecuador, Panama, Peru und Venezuela zum Geschenk gemacht wurde. Bei dieser Festlichkeit, die in Anwesenheit Mussolinis, des diplomatischen Korps und der Vertreter der Behörden stattfand, hielt der Generalsekretär von Venezuela eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, daß in Rom Bolivar die Freiheit Lateinamerikas verleiht habe, und daß das Geschenk

einen neuen Beweis für die geschichtlichen Bande zwischen der Lateinamerika mit Rom, der Seele der Welt, verknüpfen.

Russland rühmt in seiner Außenpolitik die heldischen Tugenden und das Werk Solovjovs und dankt den jenseits des Jenseits für das Denkmal. Im Anschluß hieran hielt Mussolini bei einer Veranstaltung auf der Piazza Venezia, auf der sich zahlreiche Kriegsveterane, Schwarzweissen und eine riesige Menschenmenge eingefunden hatten, eine Rede, in der er betonte, daß sein Volk der Welt ein gleiches Schicksal von Charaktervollem und eiserner Justiz, wie das italienische, erleben habe. Es hat bereits den Gipfel seiner Größe erreicht, jenseits Mussolini fort, da es sich nicht willig erbeugt hat aus einem Krieg, der ein Volk für ein Volk und aus einer Revolution, die eine Revolution des Volkes gewesen war. Er schloß mit den Worten, daß die feindselige Revolution nicht nur die materiellen und moralischen Möglichkeiten des italienischen Volkes zu vergrößern bestimmt sei, sondern auch allen als Vorbild dienen könne.

Darauf verteilte Mussolini an eine Reihe alter Arbeiter und Opfer der Arbeit Rentenurkunden und Auszeichnungen. Hunderttausende solcher Urkunden über einen Betrag von 50 Millionen Lire wurden im Laufe des Vormittags in allen Provinzhauptstädten feierlich verteilt.

Ein französischer Schritt zur Regelung der englisch-französischen Handelsbeziehungen

London, 21. April. Die französische Botschaft überbrachte dem englischen Handelsministerium am Samstag den Entwurf eines Abkommens, durch das die englisch-französischen Handelsbeziehungen nach dem 12. Mai, dem Tage des Ablaufes der beiden anglofranzösischen Handelsabkommen, geregelt werden sollen. Der Entwurf wird von den zuständigen Stellen umgehend geprüft werden, um baldmöglichst diebestmögliche Befriedigung zwischen den beiden Regierungen herbeizuführen.

Rundgebung des Reichsministers Seldte in Magdeburg

Rede des DRB.

Magdeburg, 22. April.

Im Gränberg an der Stahelbahn, in Magdeburg, hielt der Nationalsozialistische Deutsche Kampfbund (Stahel) in Gestalt einer Kundgebung der alten Kämpfer des Stahel aus dem Jahre 1919 seine erste große Kundgebung nach der Umbildung ab. Führer der braunen und selbigen Scharen, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, von Industrie und Handel und viele Freunde und Verwandte der alten Kameraden hatten sich am Samstag im Reichsstadion eingefunden, um dort jenseits die unter Führung von Reichsminister Seldte in den Saal einmündenden alten Kämpfer zu begrüßen. Nach Begrüßungsworten des kommissarischen Landesverbandsführers Dunsold sprach Reichsminister Franz Seldte. Seine ersten Worte gollten dem Führer, dem er, wie er erklärte, im Namen der NSDAP eine große Ehre mit der Aufschrift „Dem Führer und Frontsoldaten“ überreicht habe. Mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ gedachte der Minister Adolf Hitler. Unter großem Beifall gab er dann bekannt, daß der Stahel der NSDAP Magdeburg sein werde. Dann traten die einzelnen alten Kameraden vor, um aus der Hand des Bundesführers das Ehrenzeichen zu empfangen. Darauf ergliff

Der Bundesführer Reichsminister Franz Seldte

nachmals das Wort zu längeren Ausführungen. Er schilderte zunächst das Entstehen und Vergangensein des Stahel. Von Anfang an, betonte der Minister, habe der Stahel die ungeheuren Werte erkannt, die im deutschen Arbeiter liegen und er habe sich dafür eingesetzt, daß diese Werte nicht einer schwarz-rot-goldenen, einer gelben oder roten Führung anheimfallen. Es sei ihm als Minister eine

Zum Gedächtnis eines deutschen Führers

Heute vor zehn Jahren verunglückte Karl Helfferich aus Neustadt a. d. S.

Mannheim, 22. April.

Als am 13. April 1922 bei Bellinzona an der Gotthardstraße der D-Zug aus Italien nach dem Norden und der D-Zug aus Bayern nach dem Süden in tiefer Nacht ineinanderstießen, griff die Hand des Todes nach mehr als zwanzig Menschenleben. Unter den Verunglückten, die auf eine grauenvolle Weise umkamen, befand sich mit seiner betagten Mutter auch der Abgeordnete zum Deutschen Reichstag, der ehemalige Reichsminister und Reichsminister Karl Helfferich. Am 20. April, einem karmischen Freitagsabend, haben wir in Mannheim seinen verbleibenden Asche in den Flammen übergeben.

Den „unerschlichen Führer“ der Deutschnationalen nannte die der Mannheimer Transferteilung Ex. Wallraff den geliebten Freund. Das fähige Wort ist von der Geschichte bezeugt worden. Er hat keinen Nachfolger gefunden. Auch das wieder Traut der Deutschen. Er wäre der Mann gewesen, unserer innerpolitischen Entwicklung menschlich um- und hinweg abzuhelfen. Nichts verband diesen großen, bis zur Strohstoppel und Großheit — man erinnere sich, wie er im Reichstag einmal seinen Gegnern Gelegenheit gab, ihn von der Rückseite zu beschauen — leidenschaftlichen Kämpfer mit der Welt der Kompromisse. Er war ein wie entmenschter, aber Begabter der deutschen Wiedergeburt, ein fanatischer Streiter für Wahrheit und Ehre. Aber wenn er, geladen mit jedem rheinischen Temperament, bis zur Grenze des Erlaubten gegen einen Gegner vorrückte, so trieb ihn eine selbstlose Besessenheit, in der er nur mit Adolf Hitler verglichen werden kann: „Deutschland, nichts als Deutschland.“ Nichts aus verband diesen weltbildenden, Har denkenden Kopf mit der „Reaktion“ oder dem „Reaktionismus“. Helfferich, den man ein wenig spöttisch damals in gewissen Kreisen den „deutschnationalen Demokraten“ nannte, war

auch nicht konservativ im landläufigen Sinn. Sein Konservatismus hatte seine Prägung aus jenem Geiste, der in Roessler von den Brand seine reinste Offenbarung gefunden hat. Er war Kommendem und Neuem voll angegeschlossen, und es besteht kaum ein Zweifel, daß er sich der Größe nationalsozialistischen Gedankengutes nicht verschloffen und seine Gesellschaft so früh der Bewegung zugeführt hätte, daß uns unabweislich innerpolitische Gegenstände, die heute noch nachwirken, erspart geblieben wären. Helfferich hatte das Ausmaß einer großen gesellschaftlichen Persönlichkeit mit allen Ecken und Kanten einer ausgeprägten männlichen Natur, die auch der persönlichen Gefahr unerschrocken ins Auge sah.

Wir Männer haben das Recht, den am 22. Juli 1872 zu Neustadt a. d. Hardt geborenen Karl Helfferich zu den bedeutendsten Persönlichkeiten zu rechnen, die unsere engere Heimat hervorgebracht hat. Und es ist von Interesse, ein bißchen in der Familiengeschichte des Geschlechts umherschauen zu können. Und da finden wir zunächst zwei überraschende Tatsachen: die unmittelbaren Vorfahren Helfferichs sind erst seit wenig mehr als hundert Jahren in der Pfalz ansässig. Vorfahr hat sie ursprünglich aus, er scheint in Unterfranken im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert in Unterfranken, und zwar in Willenberg am Main. Friedrich Niehm, der in der „Pfälzischen Familienkunde“ eingehende Untersuchungen darüber veröffentlicht hat, erblickt in Unterfranken die Urheimat des Geschlechtes. Er stellt Angehörige letzter in Weipzig und Nürnberg fest, die im 16. Jahrhundert eine bedeutende Rolle in der deutschen Wirtschaft spielten. Und es ist von Reich zu sehen — das ist die zweite Überraschung —, daß unter den Vorfahren Karl Helfferichs, des Manns und Wirtschaftspolitikers von Weltbedeutung — man denke nur an sein grundlegendes Werk „Welt“ — weniger die Gelehrten als die Wirtschaftler und Fabrikanten eine Rolle spielten, wenn auch einmal einer von ihnen unter den Nachkommen Melanchthons erscheint und ein anderer als kanonisches diplomatisches Mitglied auf dem Wiener Kongreß und dem Frankfurter Bundestag bewies. Von den unterfränkischen Helfferichs kamte wohl auch die lutherische Weltanschauung in Weipzig und Nürnberg und daneben ein badißcher Zweig. Alle nachfolgenden Vorfahren führen einen Elefanten im Wappen. Warum, ist nicht geklärt; vielleicht aus irgendeiner sprachwichtigen Etymologie heraus, da man vielleicht die alte Bezeichnung „Elefant“ mit Helfferich in Beziehung setzte. Aber der Name dürfte mit diesem Tier nichts zu tun haben. Denn der Geschlechtsname leitet sich von einem alten deutschen Vornamen her: Hilperich, dem wir in der Form Hilperich in der Geschichte des fränkischen Königsgehirns begegnen. Die Entwicklung aus dem Vornamen ist die Ursache, daß Helfferichs in vielen Gegenden vorkommen, ohne mit den Neustädtern verwandt zu sein. Die Neustädter Familie ist über Heppenheim bei Worms an die Naardt gekommen, und der Urgroßvater des Staatssekretärs war sogar in Amerdingen ansässig, als er seinen Sohn Carl 1822 zu seinem Bruder Gottfried nach Neustadt in die laumünsterische Pfarre schickte. Dieser Gottfried war Stadtrat, hatte mit 33 anderen Neustädter Bürgern den Antrag zum Hambacher Fest unterzeichnet und wurde 1842 Bürgermeister der Stadt. Carl Helfferich, der Großvater, heiratete eine Neustädter Apothekerstochter. Dieser Ehe entstammte Kommerzienrat Friedrich Gottfried Helfferich, der Gründer der heute noch bestehenden Eisfabrikationsanstalt.

Friedrich Helfferich hatte sechs Söhne, von denen sich Karl Theodor schon früh als ungewöhnliche Begabung und als eigenwilliger Kopf zeigte. Seine Jugenjahre im Neustädter Gymnasium weisen in allen Fächern die beste Note auf, nämlich die Eins; nur im Turnen mußte er sich mit einer Zwei begnügen. Es wäre aber falsch, daraus schließen zu wollen, als ob er trockener Gelehrtsamkeit ver-

schrieben gewesen wäre. Vielmehr neigte seine scholastische Art auch den schönen Künsten zu: er hatte nicht nur künstlerische Neigungen, sondern auch künstlerische Begabung. Er hat über das Dilettantische hinaus gemalt und musiziert. Und es ist sehr bemerkenswert, daß er mitten in angelegentlichem Stillsitzen zum Klavier lief und aus dem Spiel neue Freude und Kraft zur Weiterarbeit schöpfte. Seiner Militärfähigkeit genügte er bei bayerischer Feldartillerie und wandte sich dann dem Studium der Volkswirtschaft an, ein Gebiet, auf dem er sich später internationalen Rufes erfreute. Einen seiner ersten politischen Erfolge errang er als Direktor der Anstaltlichen Bank. Hier gelang es ihm, bei der Türkei gegen englische und französische Quertreiber den Bau der Bagdad-Bahn durchzusetzen. 1908 ist er in leitender Stellung bei der Deutschen Bank. Als er Anfang 1914 von der Konferenz zur Liquidierung des Balkan-Krieges zurückkehrte, sah er seine Eindrücke dahin zusammen, daß Frankreich auf einen nahen Krieg hinarbeitete.

Man hat seiner Warnung nicht genügend Gewicht beigelegt. 1915 übernimmt er als Staatssekretär und Vizeminister die Sorge um die Finanzierung des Krieges. 1917 geht er ab. Die Nachkriegszeit sieht ihn als den leidenschaftlichsten Gegner des Weimarer Systems mit seinem Parteigetriebe. Den ersten erfolgreichen Stoß führte er gegen dessen verhängnisvollsten Exponenten, gegen Matthias Erzberger, der, von ihm erdärmungslos beschuldigt, im Jahre 1920 sein Ministeramt abgeben muß. Dann sieht er als Führer der nationalen Opposition in den Reichstag ein, und man muß seine gesammelten Reden lesen, um das rechte Bild von der Bedeutung seines politischen Komplexes zu gewinnen: hier wurden Fundamente für Deutschlands Erneuerung gelegt. Doch sie in der Folge verdrängt wurden, ist nicht seine Schuld. Und es ist auch nicht gerecht, seine Verdienste um die Schaffung der „Weimarer Mark“ zu verkümmern, die damals wie ein Wunder wirkte. Die von ihm geplante Rentenmark, vielleicht eine Weltkonstruktion, war doch der entscheidende Anstoß, aus dem Chaos der Inflation zu geordneten Verhältnissen zurückzuführen. Es gehört Karl Helfferich, dem ein grausames Schicksal nicht vergönnt, Erfolge seiner mit Beißem und lautem Bemühen auf die nationale und wirtschaftliche Wiedergeburt seines über alles geliebten Vaterlandes gerichteten Anstrengungen zu erleben, zu den ganz wenigen bedeutenden Männern im Deutschland der Nachkriegszeit. Und die Tragik seines frühen Endes begegnet sich mit der Tragik seines Volkes, dem der 20. April 1934 in schwerer Stunde einen Führer nahm. Dr. F. H.

Schweres Grubenunglück in Serajewo

Belgrad, 21. April.

Im Kohlenbergwerk Seginje bei Serajewo ereignete sich eine Entladung, durch die ein Teil des Bergwerks zum Einsturz gebracht wurde. Dieser wurden 18 Tote geboren. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer beträchtlich höher ist. Die Zahl der eingeschlossenen Arbeiter steht nicht genau fest. Sie wird mit 80 bis 100 angegeben.

In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die Ursachen der Entladung noch nicht festgestellt werden konnten und daß die Rettungsarbeiten eingeleitet seien.

Wien, 21. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen bei dem Bergwerksunglück in der Nähe von Serajewo 400 Bergleute verhaftet und bis Samstag 17 Uhr bereits 80 Tote geborgen worden sein.

Das Urteil im Bularester Verführungsprozess

Bukarest, 22. April. (Zusammenfassung der RMN.) In dem Prozeß gegen die wegen Verführung wegen der Rühn und die Regierung angeklagten Personen hat das Militärgericht das Urteil gefällt. Alle 11 Angeklagten erhielten je 10 Jahre Zuchthaus. Soweit es sich um Militärpersonen handelt, werden ihnen ihre militärischen Grade abgezogen.

Saal aufsteigen mußte, erweist Sorge für die weitere Zukunft unseres Grenzlandwärters... Gerade in einem ereignisvollen kommenden 15. Apriljahr 1933 wird es den Namen Landes-symphonieorchester für Pfalz und Saarland mit besonderer Ehre führen!

Neue Bücher

„Das deutsche Volkstümlich“. (Zusammenfassung für Jugendspiel, Dramatik und Sprechtheater, Festspiele, Festsitz und (Vergleichs-)haltung. (Bericht Albert Langen/Georg Müller, München.) In dieser Festschrift, deren Herausgeber Rudolf Wirth, Werner Weisner und Heinz Stegmann, für ihre Güte bürgen, verbinden sich das schillernde, das nordische und das westliche Deutschland. Die drei wichtigsten ehemaligen Reichstheater „Das Volkstümlich“, „Volkstümliche Feste und Feste“ und „Der Theater“ sind hier zusammengefasst worden. Für die neue Festschrift trägt auch die Verantwortlichkeit ihres Schriftleiters Hans Rüggenmann, der als angesehenster Sachverständiger des deutschen und ausländischen Volkstümlich zum Reichsstaatsminister im Reichsbund Volkstum und Heimat (NS-Organisations „Kraft durch Freude“) berufen worden ist.

„Wir lassen uns nicht unterliegen“ Roman von Gustav Grotzer. (Verlag G. Bertelsmann in Göttingen.) Volkstümliche 1.-10. Lektüre.) Gleich dem Marquis grüner Arbeitskolonnen durchläuft ein gewöhnlicher Mann jedes Glied dieses spannenden Abenteuerromans. — Wie lassen uns nicht unterliegen! Da lüppel junger Mensch, die öftere Tage gehen, ordentlich über die Landstrassen. Wir lassen uns nicht unterliegen! Da liegt die Schwärze der Kameraden doch. Im Arbeitskolonnen haben sich die Kameraden, die innerlich anständig erschienen sind. Arbeitskolonnen, Soldaten der Arbeit, der Arbeit, der Arbeit, der Arbeit und der Arbeit, denn Arbeit ist Willen und Willen ist Tat.

„Zwei in Schichten, Roman von Friede G. Rasse. (Verlag G. Bertelsmann in Göttingen.) Volkstümliche 16.-20. Lektüre.) Rasse, Sohn von dem Grenzlandwärters, verbringt, hat in diesem Roman einen gewöhnlichen Mann erlebt. Die Zeit der Weltkriege 1918, 1919 und 1920, gleich wie Kameraden, zusammengefasst über weltberühmter Werte, endlich das Schicksal auf den Feiern. Innerlich rollt das deutsche Schicksal über die Weltkriege. Aber die gewaltige, tiefgründige Totenfeier der Dichterinnen und der Tante, Dampfer, Innerlichkeit dieses Schicksals. Es ist ein und nicht der Glaube dieser ereignen und gewöhnlichen Menschen: Durch Zeiten geht der Weg anständig — und eine wie kommen ein Tag, da auch dem Ende im Schichten wieder die Sonne scheint.

„Die Weiblichenselbst“. (Verlag Grotzer von Reichsstaatsminister Dr. H. B. Rasse in Reichsstaatsministerium, zweimal monatlich, Preis 3,00 RM, vierzehntägig, Verlag Otto Müller, Berlin S. 421.)

große Freude gewesen, als er mit Reichsstaatsminister Seldte das Gesetz der nationalen Arbeit fertig hatte, das aus dem Arbeiter einen Richtmann machte, das dem Arbeiter die Ehre gebe, in dem es ihn Ehrengewürde anerkennt.

Besonders ansehbar ging der Minister auf die letzten Jahre ein. Er habe, erklärte er, nicht zu den Besten gehört, denen die Ereignisse der Jahre 1933 überrollend gekommen seien. Schon 1922 habe er erkannt, daß nicht der reine Soldat sitzen würde, sondern der Politiker, der politische Soldat.

Es sei gekommen, wie er vorausgesehen habe. Ein Mann aus dem Volke sei erschienen und habe dank des Frontsoldatenerlebnisses, dank der Reinheit seines Willens und seiner Ziele und dank seiner Fähigkeiten gesteuert. Mit Bewunderung und Anerkennung haben die alten Kämpfer der Jahre 1914 bis 1918 und von 1918 bis heute auf diesen Frontsoldaten

Längere Darlegungen widmete der Minister der Umbildung des Stahel.

Die Treue der Stahelmitglieder sei gelohnt worden, ihnen bleibe die Fahne, die Farbe und auch das rote Stahelwappen, aber, und das tue er, der Minister, freiwillig und bewusst, zu lassen mit dem Hakenkreuz. Das sei für ihn kein Nachgeben gewesen, sondern ein Einlenken in die große Kraftquelle der Nation.

Der Minister schloß: Wir kämpfen für die Ziele Adolf Hitlers. Sein Reich ist auch unser Reich, für das wir arbeiten, für das wir sterben wollen. Wir wollen aber leben, denn wir wollen das Ziel erreichen für Vaterland, Hindenburg und Adolf Hitler. Sieg Heil!

Die Rede läuft aus in dem gemeinsamen Gesang des Deutschland, und des Horst-Wessel-Liedes.

werte Temperament mitbringen. Das Schwarzwalddamenduo Hannele, Bärbel, Verle, fand in Vera Spohr, in Elfr. Bodmer und Lucie Reno seine innige Verbündete. Besonders Elfr. Bodmer zeigte erneut ihre Eignung für die Operette. Sie verhielt zu charakterisieren, ist unstaffisch und wird sich, in manchen noch unertig, entwickeln. Karl Buschmanns warmherziger humorvoller Domkapellmeister mit herrlichen Gesangsstimmen, Hedwig Hiltebeitel, von fädeliger Eleganz umflossene Kammerfrau von Dainau und die beiden fanglosen Wanderschellen A. Schwitters und Reimar sind durch bestimmte Punkte und glänzende Stimmensaltung die ganze Sache auf ein bemerkenswertes künstlerisches Niveau. Hugo Wolfins komischer Charakteristischer Döber-Wirt, Hermine Siegler

Abschied vom Walzorchester

Rudolf Wagle als Solist.

Das Walzorchester hat sich im 6. Konzert von seiner Stammgemeinde verabschiedet. Im Aufbau weniger geschlossen als gewohnt, entsprang die Vortragsfolge durch die Wahl der Konzerte „aus dem Reiche deutscher Romantis“ doch jenem einheitlichen Grundgefühl, das die romantische Musik als reinste Spiegelung unseres völkischen Geistes ergenat.

Solch reiches Band verknüpfte Weber's Oberon-Vorpiel und Goewes Balladen mit Brahms's 4. Symphonie und diesen wieder mit den neuromantischen Wolf und Schilling. Prof. Baehre erschließt den „strahlenden Brahms“ dem Verständnis auch der Süddeutschen. Ohne die harten Schattungen der E-Moll-Symphonie unmittelbar aufzuheben, rückt er dafür um so mehr die lyrischen Stellen ins Licht, indem er die Melodielinie herrlich „durchschwärmt“ und so auch die Nähe des „Gefonten“ verdeckt, die man sonst im Ablauf von dreißig Variationen eines Themas entdecken müßte. Einzig ein so tiefgründiges Erfaßten des Treibens überdeckt auch eine gewisse Langsamkeit und rhythmische Gleichförmigkeit in Mar Schilling's Symphonischem Prolog zu „Sophtles“ „Kontz Oedipus“, der als „Epilog“ den im Vorjahr heimgegangenen Richter

Dörhabe und Bum Krüger's überwältigend romantischer Berliner Hofoper wogigstele großschauervollige Skallambos ins Parkett und lichen unbedingtes Gelächter aufzuführen. Kapellmeister Karl Klauß leitete das Orchester sicher und mit Geschmeid und regte die musikalische Seite der Aufführung wesentlich an. Die Tanzgruppe Gertrud Steinweas holte sich mit dem Bärenmännchen „Die Milche im Schwarzwald“ einen Sonder-Erfolg, und Walter Jook als Spielleiter gab durch hübsche Dekorationen und Kostüme und durch sinnvolle Gruppierungen ein farbig bewegtes Reizschaulust.

Der karmische Beifall des höchst angeregten Hauses wartete häufig in die offene Szene hinein und erzwang sich eine Wiederholung nach der anderen. C.O.E.

ehrte. Klaffung in der Form, romantisch im schillernden Wehlt, verweist die Leuchtend gleich Boches längst gehörter „Trogischer Ouvertüre“ auf die Wäandner der Jahrhundertwende (Theater!). In den künstlerischen Mitteln: der Verweidung einer algerischen Tonart und des hellentischen Bedingensintruments, der Höhe, endlich auch in dem feierlich einberührenden Bläserchor vertrat sich der hochgebildete vornehm Musiker. Dem Solisten des Abends, Rudolf Wagle, möchte man vor allen übrigen Gesangsgrößen der diesjährigen Pfalz- und 10. Jordan-Konzerte die Palme reichen. Sein wundervoller Tonumfang läßt eine Melodie held wie das Orator der Streicher, bald wie den Seelenatem eines Blasintruments, schwingen. Singt der Künstler Handels-Kriolo (Dank an den Herrn), so ist das Klingende lustig. Darum alangt Rudolf Wagle am meisten auf dem Gebiet des Liedes, der Arie und der Ballade, wo die Stimme Selbstweid und nicht wie im Musikdrama nur eines (wenn auch das erste) unter den Orchesterinstrumenten ist. In Goewes „Rd“ und „Oedipus Reeredit“ war die Orchesterbegleitung schon am demselben mit Uebel; eher glück sich den Fiedern des auf Wagner's Sprechsprache stehenden Hugo Wolf an. Den dreingebundenen Schlingens des Hans Sachs mit seinem Al fresco-Eil vernimmt man aber lieber von jenen Oldenbaritonnen, die eigentlich hohe Stimm sind. — Daß eine Beherrschung wie der Wagle vor einem nur halbvollen



Mannheim, den 23. April.

Anfreundlicher Sonntag

Wetterkundige Leute, die ein wenig das Zitterlein plagt, sagten für den gestrigen Sonntag den feinsten erwünschten Regen voraus. Wohl machte schon am Vormittag der Himmel ein recht kühleres Gesicht, aber der Regen setzte erst in der fünften Nachmittagsstunde ein, zum nicht geringen Ärger der Spaziergänger, die um diese Zeit schon unterwegs waren. Der eine Blütenwanderer unternahm, wird festgestellt haben, daß die Hochblüte bereits vorüber ist. In den blühenden Obstbäumen haben sich die Kaffern und der Flieder gefüllt, so daß man allenfalls neue reizvolle Eindrücke aufnehmen konnte. Der Ausflugsverkehr auf der Reichsbahn war ziemlich lebhaft, wobei das Neckartal und die Bergstraße als Reiseziele bevorzugt wurden. Weniger hoch in der Gasse der Ausflügler fand Schwelgen. Auch Mannheim bekam von auswärts keinen nennenswerten Zustrom. Mit einem Fußball-Feldzug führen 800 Mannheimer nach Frankfurt.

Im Zeichen der Jugendherbergsbewegung

Rund das Wochenende. Mit Begeisterung setzten sich die Jugend und Mädel für die Sammlung ein, die zur Beschaffung von Mitteln für neue Jugendherbergen durchgeführt wurde. Eifrig klappten sie am Samstag und am Sonntag mit ihren Sammelbüchlein und sorgten dafür, daß jeder sein Scherlein gab. Unterstützt wurde am Samstag die Sammlung durch ein Berbesingen der Mannheimer Grundschuljugend. Auf verschiedenen Plätzen in der Innenstadt und in den Vorstädten, sowie in einigen Vororten sangen die Schüler unter der Leitung ihrer Lehrer wohl- oder dreistimmige Chöre. Meist hatte man schlichte Volklieder gewählt. Man hörte aber auch flotte Wander- und Frühlingslieder und vor allem Lieder der neuen Zeit. Die einzelnen Gruppen, die jeweils an zwei verschiedenen Plätzen sangen, wurden durch Buben vom Jungvolk begleitet, die Transparente mitführten, auf denen zu lesen stand: „Schafft uns Jugendherbergen“. Auch am Sonntag marschierten verschiedene Gruppen mit Pfeifenspiel und Trommelwirbel unter Mitführung von Spruchbändern durch die Straßen, um die Werbung der Sammlung zu unterstützen. Weiterhin spielte der Jungvolk-Musikzug am Wasserturn, am Paradeplatz und am Marktplatz, wobei Marsche und Lieder abwechselten. Die guten Leistungen der Jugend wurden mit herzlichem Beifall bedacht.

Das Hauptinteresse wurde am Sonntag auf die Hundeaussstellung gelenkt.

Schon am frühen Morgen sahen die Kraftwagen, unter denen man eine Reihe ausländischer Wagen und Nummernschilder aus vielen Gegenden Deutschlands sah, hundertweise an den Rhein-Neckar-Hallen vor. In großer Zahl hellten sich auch Großreise-wagen ein, die ganze Gesellschaften nach Mannheim brachten.

Das Strandbad

erfreute sich ebenfalls keines überaus starken Besuches. Nur die Umnäherungen nahmen ein Lustbad, bis sie der Regen nach Hause trieb. In den Kleidern war es wirklich nicht zu warm, denn die Hochwärme des Tages betrug 16 Grad, also nur die Hälfte als zu Anfang der vergangenen Woche. Mit Genugtuung bemerkten wir, daß unsere Aufforderung, im Strandbad für Ordnung zu sorgen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Es erging inzwischen die Aufforderung, die Fahrgewächung an Samstagen und Sonntagen aufzunehmen. Dadurch herrschte vor-gestern und gestern am Strand eine mufterhafte Ordnung. Schade, daß der Betrieb so langsam war, daß der mit der Bewachung betraute Hilfsverein der Schweregefahrbedienten nicht auf seine Kosten kam.

Polizeibericht vom 22. April

Verkehrsunfälle. Beim Ueberqueren der Lauerstraße wurde am Samstagmorgen eine 60 Jahre alte Frau von einem Radfahrer angefahren, wodurch sie zu Boden fiel und einen Oberschenkelbruch davontrug. Die Verunglückte wurde im Sanitätswagen der Freim. Sanitätskolonne in ihre Wohnung gebracht. — Auf der Sandhofer Straße wurde Samstagmorgen ein Pferd von einem Einspännerfuhrwerk beim Ueberholen durch einen Straßenbahnwagen überfahren, wodurch die Deichsel wegen den Anhängewagen sich und eine Scheide zertrümmert wurde. Ferner wurde im Anhänger eine Person am linken Sehnenfinger verletzt. — Samstagmorgen wurde ein 11 Jahre alter Knabe beim Spielen auf dem Gehweg der Mittelstraße von einem anderen Kinde erschossen, wobei er gegen einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen fiel und eine leichte Gehirnerschütterung erlitt. Er mußte mit dem Sanitätswagen in das Allgem. Krankenhaus gebracht werden. — Am Samstagmorgen fuhrte ein Kraftwagenfahrer beim Ueberholen eines Radfahrers auf der Steubenstraße in Neckarau und kam dabei von der Straße ab. Hierbei hat er sich einen Schädelbeinbruch, eine Beckenverletzung und eine Wunde an der Stirn zugezogen. Der Verunglückte wurde, da er in Ludwigsbafen wohnhaft ist, in das dortige Krankenhaus in Sanitätswagen gebracht.

Wegen Raubüberfall und großen Unfalls wurden in der Nacht zum Sonntag neun Personen angezeigt.

Großer Erfolg der Rassehunde-Ausstellung

Hervorragend in der Güte des aus dem In- und Auslande versammelten Zuchtmaterials

Auftakt: Der Marsch der Hunde

Als Auftakt zu der großen Internationalen Rassehunde-Ausstellung, die am gestrigen Sonntag durch den Gau Südwes in Reichsverband für das deutsche Hundewesen in den Rhein-Neckar-Hallen veranstaltet wurde, fand am Samstag ein kleiner Aufmarsch der Mannheimer Hunde statt, so weit sie der Dressur-Abteilung unterliegen. Als die Hundeführer mit ihren Tieren auf dem Gabelbergplatz Aufstellung nahmen, merkte man gleich, daß die Tiere eine gute Erziehung genossen haben, denn es herrschte strenge Ordnung. Keinem Hund fiel es ein, seine eigenen Wege zu gehen und sich um seine Artgenossen zu bekümmern. Er-schienen waren fünfzig Vertreter aller Rassehunde-arten: Deutsche Schäferhunde, Dobermannpincher, Airedale-Terrier, Rottweiler, Boxer, Riesenschau-her, ferner Bernhardinerhunde. Als die Tiere in Reich und Glied standen, hatte man Gelegenheit, sie in aller Ruhe zu bewundern. Später ging es unter Vorantritt der V-D-Kapelle des Kreises Mannheim durch die Berberstraße nach dem Friedrichsplatz, zwischen dem P- und Q-Quadrat hinüber nach dem Marktplatz, wo Herr Lederer in einer kurzen An-sprache erwähnte, daß man auf diesem Marsch nur einen Teil der Hunde aus der Dressurabteilung ge-zeigt habe und daß man die Ausstellung in den Rhein-Neckar-Hallen besuchen möge. Den Beschluß des Tages machte ein Wagen der Schaulitung, den die Firma Dahmker-Benz zur Verfügung gestellt hatte. Für die Ausstellung wird weiterhin ein Kraft-wagen, auf dem zwei Beule in gepolsterten Dressur-schleimern Platz genommen hatten.

Begrüßungsabend

Im Anschluß an den Vorbemerklich vereinigten man sich im historischen Gasthaus „Zum schwarzen Baum“ zu einem schlichten Begrüßungsabend. Worte des Willkommen sprach der Kreisvorsitzende für das Hundewesen, Herr Wilhelm Hennig, der seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß das Ergeb-nis alle Erwartungen übertrafen und die auf-gewendete Mühe gelohnt habe. Bei der vorletzten Ausstellung seien es 300 Hunde gewesen, bei der letzten 470 Hunde und diesmal seien nahezu 600 Hunde gemeldet worden.

Gausportleiter Franz Basille, Stuttgart

konnte die Feststellung machen, daß die erste Schlacht der Ausstellung siegreich beendet werden konnte, da jeder einzelne auf dem Polzen war. Dank gebüh-renden Sonderleitern, die nicht unweisslich dazu be-tragen haben, ein derartig günstiges Medaillenergeb-nis zu erzielen. Große Freude löste es aus, als man hörte, daß das Württembergische Staatsministerium für die Internationale Rassehunde-Ausstellung in Mannheim zwei Staatspremiere zur Verfügung stelle. Leider hätte die Badische Staatsregierung abgelehnt, obgleich die nötigen Hinweise über die wirtschaftliche Bedeutung der Hundezucht erfolgt sind. Gausportleiter Basille sprach weiterhin den Wunsch aus, daß ein lebendiger Geist durch die Reihen der Hundezüchter gehen möge, die berufen sind, am Auf-bau mitzuarbeiten. Das Bestreben muß sein, den Gau Südwes zu einem Muster-gau aus-zubauen. Aber das große Werk kann nur dann gelingen, wenn Mann für Mann mitarbeitet.

Wenn vor einiger Zeit ein Hoffnungsstimmer durch die Reihen der Hundezüchter ging, als eine Regelung der Hundesteuer in Aussicht gestellt wurde, so muß diese Hoffnung jetzt leider wieder zerfallen sein.

Die geplante Reichshundsteuer kann vor-läufig noch nicht ausgearbeitet werden, so daß die Besteuerung nach wie vor den Ge-meinden überlassen bleibt.

Es besteht die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit doch eine Lösung der Hundesteuerfrage kommt. Der Internationale Kongress der Hundezüchter in Route Carlo brachte für Deutschland einen großen Erfolg. Trotz einiger Widersprüche konnte zunächst erreicht werden, daß Deutschland in die Internatio-nale Vereinigung aufgenommen wurde. Deutschland bekam sogar die Führung. Das war mehr, als man erwartet hatte. Der dritte Weltkongress für das Hundewesen wird in Verbindung mit der ersten Weltausstellung für Rassehunde im Jahre 1935 in Berlin abgehalten. Mit einem Erkenntnis zum Führer Adolf Hitler, der selbst Hundestund und Hundezüchter ist, schloß Gausportleiter Basille seine Ansprache, die mit dem Deutschlandlied und mit dem Horst-Wessellied bekräftigt wurde.

Im Laufe des Abends würdigte Dr. Kramer, Heidelbera, die Verdienste von Gausportleiter Basille, während Herr Gutermuth anführte, daß die sportlichen Ideale überall die gleichen sind. Man dürfe feststellen, daß sich der kynologische Sport in bewährten Händen befinde. Mannheims Name habe in kynologischen Kreisen einen guten Klang.

Leider habe die Mannheimer Rassehundezucht durch die hohe Hundesteuer einen fühlbaren Rückschlag erlitten.

Man dürfe ruhig sagen, daß die kynologischen Ver-ebungen früher bei den Mannheimer Behörden nicht die erforderliche Beachtung gefunden haben. Daher müsse man unentwegt für Aufklärung sorgen und stets auf den Nutzen des Rassehundes für die Allgemeinheit hinwirken. Eine Hundeaussstellung sei nicht allein für die Züchter, sondern für die Allge-meinheit. Mit einem Hoch auf die Internationale

Rassehunde-Ausstellung in Mannheim schloß Herr Gutermuth seine Ansprache. Umrahmt wurde der Begrüßungsabend durch musikalische Darbietungen der städt. spielenden V-D-Kapelle.

Bei den Ring-Richtern

Draußen im Freien zwischen den aufgestellten Zelten für die Braune Messe waren die 16 Ringe errichtet, in denen die Preisrichter ihres Amtes walteten. Kurz nach 9 Uhr begann die Wertung, die den ganzen Vormittag über dauerte. Man merkte, daß es fast ausschließlich Fachleute waren, die einzeln und in Gruppen die Ringe umhantelten und mit kritischen Augen die Tiere musterten, die durch ihre Besitzer dem Richterkollegium vorgeführt wurden. Die Preisrichter nahmen ihr Amt sehr genau und bewerteten jedes Tier streng nach den aufgestellten Richtlinien. Bei den Vorfahrungen konnte man beobachten, wie verschieden doch der Geschmack der Leute ist und wie leicht sie geneigt sind, eine andere Rasse, die ihrem Geschmack nicht zusagt, abzulehnen. Wer nicht an einem Richter-ring verweilt, sondern an allen 16 Ringen seine Beobachtungen machte, konnte den Hon in der Halle ge-wonnenen Eindruck ergänzen, daß die Rassehunde-zucht einen sehr hohen Stand erreicht hat.

Bummel durch die Rhein-Neckar-Hallen

Alle Vorzüge unserer guten Stadt in Ehren, aber geistern war Mannheim wirklich einmal völlig „auf den Hund gekommen“. Als man dem Ausstellungsbegleiter zulebte belohnte zur Alltagszeit den Boden hochzog, war der erste Eindruck von der sonst noch leeren Straße, daß drei Herren mit Leder-stiefeln laut und eifrig über ihre Schäfer-hunde sich besprachen, die sie an der Leine führten. Später, so um den Faltterfall herum, noch großer „Zug nach dem Osten“: Damen mit kunstvoll ge-schnittenen Pudeln, mit köstlichen Überwürstchen, Pinschern oder einem Griffon auf dem Arm; bährige Männer im grünen Jägerkleid, den klugen Vorküh-fer, einen Spaniel oder ein paar drollige Zedler zur Seite. Hin und wieder ein Kraftwagen, in dem die ganz Feinen, wie das aus einem belächelten Schloß herbeigekommene Geschwisterpaar Chow-Chow, zu den Rhein-Neckar-Hallen gefahren werden.

Dort herrscht schon seit früh um sieben Hoch-betrieb. In dem durch ein bereits fertig auf-geschlagenes Zelt der Braunen Messe sehr verengten Hofraum walteten die Vorstände unter ärztlichem Beistand ihres Amtes bei der Abfertigung der Hunde. Jeder muß schnell einmal die Zehre hinauf eines der beiden großen Vorkühfer be-treten, bekommt der Gesundheit wegen ins Maul gelesen und

Bei an Hand seiner Papiere den hündischen „Identitätsnachweis“ zu erbringen.

Drinnen aber, in der Haupthalle, scheint fürwahr die Hölle los zu sein, so hell und laut und knarrt es von allen Seiten. Denn den Hundesellen macht, von wenigen Ausnahmen vornehmer Belgierheit oder gottgegebenem Schicksal in dies Epidial abge-sehen, die Ausstellung gar keinen Spaß. Sie zerren an ihren Leitern, sie sind tiefempört, daß sie, nur durch ein Drahtgitter vom Redenmann getrennt, in einer engen Laie sitzen und sich von fremden Leuten an-führen lassen müssen. Und die Nachbarhöfe, wo die führt sowieso alle naseleis zu wilden Auseinander-setzungen mit Händelischen und nicht einzuwollen-dem großen Hundezorn. Die Schnauzer und die sonst so laute anmündenden Spanier mit den sel-digen Hängeohren sind hier besonders unzufrieden und freierlich, während ein paar jüngere Rott-weilerherren sich nach etwas heftiger Be-arbeitung bald zu einem freundschaftlichen Spiel durch das trennende Gitter hindurch entschließen, aber vor-laut Eifer dafür mit ihren unangenehmen Hinter-teilen belohnte die äußeren Seitenbepannung ihrer Flügel eindrücken und auf diese Weise wiederum den Unwillen der in ihrem Besitz befindlichen Inwohner zur Rechten und zur Linken erregen...

„Mittel, der schwarze Vex will mir ein Kuffi geben!“

Freit dazwischen wieder mal in höchster Seligkeit ein Menschenhimmchen: am Neusundländer-zwinger des keltwertreidenden Ausstellungleiters Büchneer steht ein Mädchen, preßt sein Köchen an das Drahtgitter, diemellen drinnen die beiden prach-vollen, gutmütigen Riesen schweifmedelnd und mit den guten, künftigen Schnauzen schnuppernd solcher Jährlichkeit durchaus geneigt scheinen. Ganz andere Stimmung als überall bei den größeren Rassen: den Doggen, den mit allen möglichen seltenen Sonderausgaben vertretenen Terriers, den wunderwollen Wolfspitihen, den Dobermännern, Boxern, Riesenschauzern, den Barzid, Pudeln und den vielen, vielen Schäferhunden herrscht an der linken Längs-wand, wo in kleinen Drahtkäfigen die Schöp-finder und Herzhäutchen, die Kleinsten von den Kleinen, auf bunten Seidenflüssen sitzen. Meist sind sie nicht minder unzufrieden mit ihrem Vex, als die „richtigen“ Hunde. Der Distanz dieser Un-zufriedenheit ist denn auch kaum weniger durchdrin-gend als des Basses Grundgewalt, mit dem so ein „Graf von Rassenhausen“ oder „Cato vom Primat“ sich äußert. Aber ein paar von diesen winseligen Ding-ern, die bequem auf einer Männerhand Platz haben, sind sich doch der Bedeutung des Augenblicks

und um die Richterringe entwickelte sich bei dem günstigen Wetter ein buntes Leben und Treiben. Man hörte echtes Schwyzer Dytisch, vernahm fran-zösische Unterhaltungen, beobachtete jochmännlich ur-teilende Engländer. Dazwischen fehlte weder die Sprache der bad. Oberländer, noch die echte schwäbische Mundart und das unverkennbar Rindnerische neben dem Mannheimer Dialekt. Der Photograph bekam auch genügend Arbeit, denn ein Hundezüchter weiß eine gute Aufnahme seiner Lieblinge zu schätzen. Wenn man hungrig wurde, brauchte man sich nicht an dem Hundebesuch zu verzweifeln, der den vierbeinigen Fremden gesendet wurde, sondern man konnte im Freien bei Wein, Bier und Würst sich stärken oder im Kaffee oder im Ausstellungskafee-terium verweilen.

Am Nachmittag erfolgte der große Inhaberpennwettbewerb, an den sich die Betätigung der großen Preise schloß.

Die größte Anziehungskraft übte die Vorführung von Dien- und Gebrauchshunden aus, die auch bei den Nichtfachleuten besonderes Interesse weckte. Auf Einzelheiten dieser Nachmittagdarbietung werden wir noch zurückkommen. Eines aber kann jetzt schon festgestellt werden: Die Internatio-nale Rassehunde-Ausstellung zu Mannheim war in jeder Beziehung ein voller Erfolg.

völl Bewußt, sitzen gravitätisch, mit sorgsam zurecht-gestelltem Puffschiffwänschen auf ihrer roten oder blauen Unterlage und vielen „Pippfigur“. Vor nicht wenigen Köpfen haben allerdings die ver-schiedenen „Frauchen“ Poise gefaßt und werden dort wohl eifern vom Morgen bis zur letzten Viertelstunde sitzen bleiben, um die Lieb-liniae zu unterhalten und ihnen mit Köpfchenfreiheln, mit Zuckern oder Kekschen tröstend zuzu-sprechen.

Nächst einer entzückenden Zwergspitzfindel-hube mit zwei gerade neun Wochen alten weißen Wollmäulen sind hier wohl die hübsch-geheiß dreinschauenden, pieferts- und falf-farbenen Zwergschauzger am bemerkens-wertesten.

während die gewiß sehr kostbaren Bekinesen und die Ring-Charles-Hündchen doch mehr durch ihre seltsamen Formen und den Reiz des Fremdländischen als durch ihre „menschlichen Eigen-schaften“ bezaubern, ein Vorbehalt, den übrigens so mancher Ausstellungsbesucher gewiß auch gegenüber den beiden englischen Bull-doggen machen wird, die mit zu dem Unvergleichlichsten gehören, was die Natur innerhalb der Gattung Hund aufzuweisen hat. Denn ob man nun solch ein schauendes Follengebilde gerade noch schön finden kann, ist für den gewöhnlichen Sterblichen doch eine Frage!

So wandert man denn eine nach noch eine und am Ende gar eine dritte Stunde zwischen den langen Reihen der Ausstellungskäfige umher, erschöpft manches zuckende Augenblidschilben bezahlter Gemeinshaft zwischen Hund und Mensch; sieht, welche Sorgfalt und Mühe jeder einzelne Besucher auf sein Tier verwendet: es immer wieder paßt und lämmt und friegelst, damit es sich nachher draußen, vor dem Ringrichter, von seiner allerbesten Seite zeigen kann. Denn nicht wahr: gerade dieses eine Köchen, das der Zwergpudeln „Jetta Strind“ neben dem linken Ohr herausschaut, oder diese eine Strähne, die bei dem streben Vogel „Tim“ nicht ganz richtig getrimmt ist, könnte doch vor dem strengen Richterauge den Ausschlag geben!

Und wenn man schließlich wieder draußen steht, im Kopfe noch ein hübschen wirr von dem Getöse all-der Hunderte vierbeiniger Beigegenossen, dann findet man sich — grade weißt so schön war — am Ende doch bei dem Strohpfeiler: „Wie gut für beide Teile, Herr und Hund, daß nicht alle Tage Hundeaussstel-lung ist!“

•• Nachwuchs sollen diejenigen Reichsbahn-direktionen, die Bahnen mit elektrischem Be-ztrieb verwalten, einer Weidung des Beamten-Rach-richtigen-Dienstes zufolge für dieses Arbeitsgebiet her-anbilden, damit nötigenfalls bei Reueinrichtung von elektrischem Betrieb eine Uebuge eingearbeiteter Kräfte an andere Bezirke möglich ist. Es ist mit einer fortschreitenden Elektrifizierung von Bahnstreden zu rechnen. Aus diesem Grunde wird Nachwuchs für den geborenen mittleren technischen Dienst und den technischen Assistentendienst in größerem Umfange einzuberufen sein. Es kommen sowohl Kräfte für den Assistentendienst als auch für den Verwaltungsdienst in Frage.

•• Aus der Erziehungsanstalt Friesingen ent-wickeln sind die Fürsorgebeamten Josef Gadenz, geb. am 10. Juni 1916 in Fombrüden und der Rau-erhofen Jakob Schlauppy, geb. am 25. 7. 17 in Eppelheim. Beide ziehen wahrscheinlich ziel- und mittellos umher. Schlauppy hat sich inzwischen in das Grenzgebiet der Holz begeben und Bekannten aus Rindel in der Südpfalz geschrieben.

•• In der landwirtschaftlichen Vorkulturbildung der Preussisch-Schlesischen Staatslotterie wurden außer dem 100 000.-A-Gewinn nur noch vier Gewinne zu je 1000 A, 25 Gewinne zu je 800 A und 28 Gewinne zu je 500 A gezogen, namittags zwei Gewinne zu je 3000 A auf Nr. 102 819, 12 Gewinne zu je 2000 A auf die Nrn. 175 804, 213 407, 275 870, 279 861, 368 164, 307 177, 5 Gewinne zu je 1000 A, 16 Gewinne zu je 500 A und 48 Gewinne zu je 300 A. (Ohne Gewähr.)



Schwerbeladen schwankt der Wagen mit den sonnendurchglühten hafergarben. Aus ihnen ent- stehen die guten

hohenlohe hafer-Flocken

Machen Sie Ihrer Familie diese wertvollen Aufbaustoffe täglich zugänglich!

Nur echt mit dem Bilde der Schritlerin

G 38 auf dem Rückflug

Zahlreich hatten sich am Samstag nachmittag die Zuschauer am Flughafen eingefunden, um den Aufbruch...

Karlsruhe im Zeichen des Juristentages

Die dritte Gantagung des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen

Karlsruhe, 22. April. Die reichsbesagte Landeshauptstadt steht in diesen Tagen im Zeichen...

über Ausdruck, daß die Tagung in der Südwestecke unseres Reiches stattfindet...

Am Samstag vormittag elf Uhr fand im Bürgerhof des Rathauses, der mit den Symbolen des neuen Deutschland geschmückt war...

Dr. Frank dankte hierfür für den ihm bereiteten Empfang und die ihm zuteil geordnete hohe Ehre...

Nach einem Musikvortrag des Streichquartetts der badischen Hochschule für Musik trat

Ministerpräsident Adler das Wort, um die Tagungsteilnehmer namens der badischen Staatsregierung herzlich zu begrüßen...

Die Ausführungen des Reichsjustizkommissars wurden mit höchstem Beifall aufgenommen.

Der Reichsjustizminister und die Mitglieder der badischen Regierung trugen sich darauf in das goldene Buch der Stadt ein.

Was hören wir?

- Montag, 23. April
Städtischer Statistiker
7.10: Frühkonzert (Schallpl.) - 10.10: Orgelkonzert...

Schallplatten - 11.00: Aus Wagner-Opern (Schallplatten)...

NSDAP-Mitteilungen

Aus parteiinternen Neuannahmen entnommen
NSDAP
Hendelheim. Führerführung "Einz des Wandlers"...

Tageskalender

Montag, 28. April
Nationaltheater: "Krafft", Chor von Richard Strauß...

Stündliche Darbietungen

Schillertheater: Geöffnet von 11 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr...

Geld- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for Zurich, Amsterdam, London, etc.

Weniger Devisenmarkt

Table with exchange rates for Berlin, Paris, Rome, etc.

Ueberssee-Getreide-Notierungen

Wien, 21. April. (Fig. Dr.) Schluß (in Cent per 100 lb.)...

Amerikanische Schweine- und Schmalz-Notierungen

Wien, 21. April. (Fig. Dr.) Schluß (in Cent per 100 lb.)...

Das Unerwartete

Roman von Carola v. Crailsheim

Die Best waren Blumen gestreut, wo man ging und hand, überall Blumen...

"Liebe Andri," lächelte er zurück. Der Keller bediente, verschwand dann...

Sie hatte sich rasch auf der Bohnerke eingelockt, ganz allein ohne seine Hilfe...

Sie hatte sich rasch auf der Bohnerke eingelockt, ganz allein ohne seine Hilfe...

